

herbstzeitlose

Ausgabe 15 | Sommer 2020

SENIOREN-GAZETTE
FÜR LANDAU

Nimm
mich
gratis
mit!



Ausnahme- zustand

04 Corona – eine Chance?
Gedanken für eine Zeit
nach der Pandemie

09 Die Entschleunigung der
Welt – Anmerkungen zu
einer seltsamen Zeit

21 Die Landauer Terrine –
»Essen und mehr«



HAUS DES
SEHENS

Wir bieten Ihnen Hilfe bei Makuladegeneration

Haus des Sehens
Obertorplatz 4
76829 Landau

Tel.: 06341 9946644
Mail: info@haus-des-sehens.com
www.haus-des-sehens.com



Freude
am Leben

Für Ihr Wohlbefinden:

- Leberfasten nach Dr. Worm
- Gewichtsreduktion
- Basenfasten
- Wohlfühlprodukte
- handgemachte Seifen
- Naturkosmetik
- ätherische Öle u.v.m.



Bodymed Center Landau
Theaterstraße 4
76829 Landau id Pfalz

Tel: 06341 649376
wohlfuehlmomente-landau.de
info@wohlfuehlmomente-landau.de

Di - Fr. 10.00 - 13.00 Uhr
15.00 - 18.00 Uhr
Sa 10.00 - 14.00 Uhr

Liebe
Leserinnen
und Leser,

wir hatten auch nicht für möglich gehalten, dass unsere Terminseite in der herbstzeitlose einmal leer sein würde. Jedoch hat ein Virus namens Covid-19 alle unsere Planungen zunichtegemacht. Es gab sogar die Überlegung, ob wir das nun erschienene Heft überhaupt herausbringen sollen. Diese Überlegung wurde jedoch rasch beiseitegeschoben.

Nachdem dem Redaktionsteam klar war, dass wir, komme was wolle, die herbstzeitlose herausbringen werden, hatten wir unsere erste Redaktionskonferenz via Internet. Dies ging noch etwas holprig, jedoch haben wir recht schnell den Rahmen für das vorliegende Heft abgesteckt. Wie in unser aller Alltag ist auch in diesem Heft die Corona-Krise das Hauptthema. Unser Leben hat und wird während der Corona-Pandemie eine neue Normalität erfahren. Diese neue Normalität bescherte uns eine Zeit des Innehaltens, eine Zeit, die uns nachdenklich machen sollte über uns, über die weltweiten Probleme und über das Leben an sich. Dabei sollte nicht vergessen werden, ob da jemand ist, der meine Hilfe, in welcher Form auch immer, benötigt und ich sie ihm gewähren kann. Diesen Fragen wollen wir nachgehen, indem über die Arbeit einer Krankenschwester berichtet wird, wie Musikunterricht in solchen Zeiten stattfinden kann oder Gedanken zu Systemrelevanz und



Entschleunigung beschrieben werden. Auch ob die Corona-Krise nicht auch Chancen für uns mit sich bringt, wird hier angerissen. Neben der Herausgabe der herbstzeitlose wollen wir auch einen kleinen Beitrag für die Geschäfte, welche uns durch Ihre Anzeigen immer unterstützt haben, leisten, indem wir ihnen ermöglichen ihre Anzeige diesmal bei uns kostenfrei zu veröffentlichen. Und dennoch haben viele Geschäftsleute spontan zugesagt, die Kosten wie bisher zu übernehmen und so wiederum ihre Solidarität mit uns bekundet. Unseren Leserinnen und Lesern wollen wir auf diesem Wege empfehlen, dort einzukaufen und somit regionale Unternehmen zu unterstützen.

Neu aufnehmen möchten wir zudem die Möglichkeit, uns Leserbriefe zukommen zu lassen, welche wir dann auch nach Durchsicht und eventuell gekürzt veröffentlichen wollen.

Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall, dass Sie die kommenden Zeiten gesund überstehen und wir bald wieder mit unseren Veranstaltungen des Seniorenbüros in gewohntem Maße fortfahren können.

Herzlichst, Ihr

Hans-Jürgen Titte

In dieser Ausgabe

Ausnahmezustand I –
Eine Chance? Seite 4

Ausnahmezustand II –
Im Krankenhaus Seite 6

Ausnahmezustand III –
Entschleunigung Seite 9

Ausnahmezustand IV –
War da was? Seite 10

Glosse &
Leseempfehlung Seite 13
Seite 15

Ausnahmezustand V –
Systemrelevant! Seite 14

Am Rande –
Ein offener Brief Seite 16

Ausnahmezustand VI –
Musikunterricht Seite 17

Aktuelles –
Wohnen für Hilfe Seite 20

Terrine Landau –
Essen & mehr Seite 21

Ausflugstipp –
Burgenradweg Seite 24

Rezept –
Nektarinen-Kulfi Seite 26

In eigener Sache Seite 27

Fotonachweis: Günter Baumann: S. 26; Friedhelm Brandenburg (pixabay): S. 14; Hans-Jürgen Büsow: Titel, S. 11; Thomas Engelberg: S. 3, 7, 21, 24; Dagmar Linnert: S. 12; Theresia Riedmaier: S. 22; Oliver Roesler (Lufthansa Medialounge): S. 4.

Ausnahmezustand I

Corona – eine Chance?

Gedanken für eine Zeit nach der Pandemie *Von Hans-Jürgen Büssow*

Geschlossene Geschäfte, Restaurants und Cafés. Alle mit Zetteln und der gleichen Botschaft versehen. Sonst ist kaum jemand zu sehen. Menschenleere Straßen, Stille zwischen den Häuserreihen und Abstand zwischen den wenigen Personen.

Von einem Ort ausgehend hat das Virus binnen weniger Monate alle Ecken der Welt erreicht.

Wie hat die Welt davor ausgesehen. Die Flugzeuge waren voll, übervoll. Man stand in langen Schlangen und war genervt. Im ICE telefonierten Leute laut und ignorant. Die Container fuhren über die Meere und brachten immer mehr neue Waren, Waren, Waren. Alles war voller Werbung, die unentwegt auf den Bildschirmen aufpoppte. Alle hatten Spaß, viel Spaß. Alles wurde immer schneller, billiger, aber auch nerviger. In den Firmen wurden ständig neue Absatzrekorde verkündet,

neue Ziele gesetzt. Das war normal.

Doch nun zeigt uns ein Virus, welches sich über Grenzen hinwegsetzte, Grenzen auf. Es liegt jetzt an jedem Einzelnen sich die Frage zu stellen, ob die alte Normalität, wie wir sie kannten, so wieder hergestellt werden soll.

Natürlich werden wieder Partys gefeiert. Es werden wieder Flieger nach Mallorca fliegen, Fußballspiele finden wieder statt, Kreuzfahrtschiffe fahren. Aber wie werden diese Kreuzfahrtschiffe aussehen? Werden wir uns wirklich wieder in vollgestopfte Billigflieger für 25 Euro das Ticket setzen? Wird der Fußball immer weiter in Richtung auf irrwitzig teure Glamour-Stars und Stadion-Randale gehen?

All das hatte schon in der Vergangenheit seine Grenzen erreicht. Die Kreuzfahrtbranche bereitet sich derzeit, wie die Luftfahrtin-

dustrie (und langsam auch die Autoindustrie und der Fußballsport und viele andere Branchen), auf einen völlig anderen Zukunftsmarkt vor. Viele Boom-Märkte, so wissen heute längst die klugen Manager, werden in Zukunft dauerhaft kleiner sein, gebremster. Und ja doch: Auch grüner, nachhaltiger, vorsichtiger.

Der internationale Stillstand hat uns doch gezeigt, wie sich die Natur vom Raubbau der Menschen schnell erholt: Weniger Smog über den Industriegebieten von China und Italien, klares Wasser in Venedig, Delphine in der Lagune. Das wäre eine Chance der Welt eine Atempause zu geben und die Zusammenhänge neu aufzustellen.

Das Virus betrifft uns alle und trifft einen jeden doch ganz individuell in der jeweiligen Lebenssi-

Die Flugzeugflotte am Boden...



tuation. Doch eines ist sicher, wir sind privilegiert, auch in der Corona-Krise. Es trifft die Menschen der ärmeren Nationen am härtesten. Wo Abstand, Hygiene und medizinische Versorgung kaum gegeben sind, hat das Virus eine noch größere Macht. Keine hundertmilliardenschweren Rettungsschirme, keine Intensivstationen, manchmal nicht einmal Wasser, um sich die Hände zu waschen. Auch wenn hierzulande vieles einzustürzen scheint, leben wir in privilegierten Verhältnissen. Immer. Und auch jetzt. Das sollten wir uns öfter bewusst machen und uns in Dankbarkeit üben.

Die vergangenen Wochen machen deutlich, wie schwer es fällt, die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und Einschränkungen zu akzeptieren. Es dauert, bis die Ernsthaftigkeit in unseren Köpfen ankommt und zu einem anderen Handeln führt.

Noch herausfordernder ist es, wenn dieses sinnvolle, bewusste Handeln obendrein für jemand anderen bestimmt ist und nicht unmittelbar für einen selbst. Wenn es sich beispielsweise dabei um den unbekannten Kaffeebauern am anderen Ende der Welt handelt, für den man seine Kaufentscheidungen hinterfragt. Diese Momente fordern dem Egoismus einiges ab. Sie rücken Nächstenliebe, Umsichtigkeit, das globale Miteinander und eine größere Verbundenheit in den Vordergrund.

Was in der neuen Normalität anders sein könnte, wäre zum Beispiel das Empfinden von Dankbarkeit. Dankbar können wir sein gegenüber denen, die die Zivilisation am Laufen hielten. Und dafür sorgten, dass es eben keine Apokalypse wurde.

Dankbar sollten wir sein, dass wir eine Krise erleben, die sich von den furchtbaren Katastrophen, die unsere Vorfahren erlebten, erheblich unterscheidet. Als unsere Großeltern vor 75 Jahren aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs krochen, war es kaum denkbar, dass jemals eine friedliche, wohlständige Zeit anbrechen könnte.

Gerade diese Generation der heute über 80-jährigen, insbesondere Frauen, gehört zur Nachkriegsgeneration, die dazu erzogen wurde, nicht schwach zu sein und unbedingt selbst zurechtzukommen. Auf sich selbst vertrauen, das galt ein Leben lang. Erst recht im Alter will diese Generation niemand zur Last fallen. Um etwas zu bitten und ohne Gegenleistung einfach zu nehmen, entspricht nicht deren Prägung. Alt sein sollte nicht immer gleichbedeutend verstanden werden mit hilfsbedürftig sein. Diese Generation will teilhaben und nicht ausgegrenzt sein. Viele Ältere nutzen die Bildungsangebote von Volkshochschulen und Universitäten

und sind in sozialen Bewegungen aktiv. Ältere definieren sich somit als aktiver Teil der Gesellschaft. Hier könnten angesichts der Hilfswelle in Coronazeiten Maßstäbe für eine lokale Altersfreundlichkeit gesetzt werden, die über einfache Hilfsangebote hinausgehen.

Es bleibt zu wünschen, dass wir nicht einfach weitermachen wie zuvor, wenn wir eine neue Normalität anstreben, sondern versuchen, eine bessere und gerechtere Welt zu gestalten.

Wir haben die Chance, unsere Prioritäten neu zu setzen und uns auf das Wesentliche zu besinnen. Wir sollten demütiger werden und uns ein Stück Entschleunigung, Minimalismus und Nächstenliebe bewahren.

Wenn wir „danach“ bedachter handeln, bewusster leben und nachhaltiger konsumieren, ist es möglich, den aktuellen Zustand nicht als ein Ende anzusehen, sondern als einen gemeinsamen Neuanfang in eine neue Normalität zu begreifen.

Impressum

herbstzeitlose – Seniorengazette für Landau

Herausgeber: Seniorenbüro-Ehrenamtsbörse Landau e.V.; Vorsitzende: Hans-Jürgen Büssow, Waffenstraße 5, 76829 Landau

Redaktionsteam: Hans-Jürgen Büssow (verantwortlich), Thomas Engelberg, Markus Knecht, Dr. Christian Knoll, Elisabeth Siedentopf

Titeldesign: klugegestaltung, Satz: Knecht Verlag Landau

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang

herbstzeitlose erscheint dreimal pro Jahr und liegt kostenlos aus.

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht kein Anspruch auf Rücksendung. E-Mail: herbstzeitlose.landau@gmx.de



Ausnahmezustand II

Hallo, wie geht es mir?

Gefühle persönlich Betroffener *Von Thomas Engelberg*

Wenn unsere Gazette dem Leser zur Verfügung steht, haben wir alle schon ein Stück Corona-Geschichte erlebt, bzw. hinter uns. Das „normale“, Ritual begleitete Alltagsleben ist durch die neuen Umstände weggebrochen. Ein noch unbekannter, unsichtbarer Feind setzt uns zu.

Am 31. Dezember 2019 meldete China die ersten Fälle einer unbekannten Lungenkrankheit der Weltgesundheitsorganisation (WHO). – Am 27. Januar wird die erste erfasste, SARS-CoV-2 genannte, Erkrankung in Deutschland gemeldet. – Am 30. Januar erklärt die WHO, wir befinden uns in einer gesundheitlichen Notlage von internationaler Bedeutung.

Wie klein ist doch die Welt um uns herum geworden, wenn sich

ein Virus mit dieser atemraubenden Geschwindigkeit auf dem Erdball verbreiten kann. Ein Impfstoff wie für Grippe steht noch nicht zur Verfügung. Ansteckungsvermeidung empfiehlt sich als Schutz gegen den Virus als das vorerst einzige Mittel. Neue Wege des Umgangs miteinander, des gesamten gesellschaftlichen und sozialen Wesens müssen angedacht, durchdacht und umgesetzt werden. Diese Mittel kennen und nutzen wir. Zum Schutz von uns selbst und unseren Mitmenschen. Abstand, Maske, Kontaktreduzierung.

Doch die in der aktuellen „Corona“-Krise sogenannten systemrelevanten Berufe, sind in dieser Hinsicht doppelt gefordert. Die Menschen an der Front. Zusätzlich zu den privaten Anpassungs-

und Umdenkungsprozessen kommen die beruflichen Herausforderungen, die die Krise von ihnen abverlangt.

Eine dieser Berufsgruppen sind die an der „Front“ arbeitenden Krankenschwestern. Unmittelbar mit den Patienten, dem Virus und den Krankheitsverläufen konfrontiert. Was treibt sie an, welche Gedanken, ja vielleicht Ängste plagen sie. Wie kommen sie ganz persönlich mit dieser Situation zurecht. Zwei der uns privat verbundenen Krankenschwestern antworten auf meine Fragen, geben hier ihre ganz persönlichen Eindrücke preis.

Wie habt ihr die Corona-Anfänge bei der Arbeit erlebt?

Am Anfang war alles noch weit von uns entfernt, man hörte in den



Wenn's mal so richtig heiß wird...

Unsere erfrischenden

Früchte-Kaltgetränke:

nichts wirkt besser gegen Durst.

Versprochen !



TEEHAUS LI

Marktstraße - Fußgängerzone

Landau ☎ 06341-83903

Mail: teehaus-li@t-online.de

Medien von „CORONA“. Doch schnell wurden Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Über unser Intranet im Krankenhaus wurden wir täglich über die neuesten Erkenntnisse und die sich daraus ergebenden Maßnahmen informiert. Zügig wurde eine Station zur Covid-19-Intensivstation umgewandelt. Besuche waren anfangs von 16:00 Uhr bis 19:00 Uhr erlaubt. Doch recht schnell hatten wir ein komplettes Besuchsverbot in unserer Klinik. Die Sicherheitsvorkehrungen wurden erhöht. Security-Personal gehörte ab diesem Zeitpunkt zum täglichen Bild. Es herrschte eine merkwürdige Stille in unserem Krankenhaus.

Das Personal wurde zusätzlich wegen des befürchteten erhöhten Aufkommens in der Intensivpflege an den Beatmungsmaschinen geschult, um im Ernstfall darauf vorbereitet zu sein. Niemand war das zu viel, alle haben mitgezogen und sich den Aufgaben gestellt.

Hattet ihr Angst, euch mit dem Virus während der Arbeit anzustecken?

Jede und jeder in der Klinik fragte sich, was da wohl kommen wird. Die Ungewissheit war das Schlimmste in dieser Zeit. Letztendlich war es aber nicht die Angst vor einer möglichen Ansteckung. In unseren Köpfen waren die Bilder aus den Klinken von Italien, Frankreich, Spanien usw. Sehr bedrückend. Die bevorstehende Arbeit unter der Schutzkleidung, Atemmasken und den dazugehörigen Schutzmaßnahmen bei den Vollpflegepatienten bedeutet enorme Konzentration und schwitzen, schwitzen und nochmal schwitzen.



Krankenhauspersonal im Städtischen Krankenhaus in voller Covid-19-Schutzkleidung.

Die Angst darf dabei nicht Überhand nehmen und aus unserer Sicht haben wir im Krankenhaus weniger Angst uns anzustecken, als beim Einkaufen. Seit Ostern wird jeder neu stationär aufzunehmende Patient auf Covid-19 getestet und bleibt isoliert liegen, bis der Test ausgewertet ist.

Wann hattet ihr den ersten Covid-19-Patienten?

Mitte März wurde der erste Covid-19-Patient eingeliefert. Die Anspannung war enorm und bei jedem spürbar. Die Blicke untereinander sagten viel, unausgesprochene Worte und doch wusste jeder, was der, bzw. die Andere gerade dachte. Die Seifenblase war geplatzt. Das Virus hatte sei-

nen Weg um die Welt bis in die Südpfalz und nach Landau geschafft. Es war angekommen. Weitere Patienten aus unserer Region sollten dem ersten folgen.

Belastet diese Ausnahmesituation die Teams im Umgang miteinander?

Die Umgangsformen, der Ton hat sich weniger verändert. Die persönlichen Belastungsgrenzen werden aber schon getestet. Wir geben mehr aufeinander acht. Z.B. sitzen wir mit Abstand bei der Schichtübergabe. Unsere Pausen nehmen wir maximal zu zweit. Der Mundschutz und die Distanz zu den Kollegen ist zum täglichen Begleiter geworden. Trotzdem ist man zusammengewachsen. Uns

ärgerst am meisten die Uneinsichtigkeit mancher Menschen. Die unangemessenes Verhalten zeigen, Partys feiern usw., sich damit respektlos gegenüber der Lage und ihren Mitmenschen zeigen.

Wie geht ihr zu Hause, in der Familie mit diesem Thema um?

Wer wie wir die Folgen dieses Virus anschaulich vor Augen hat, verhält sich im privaten Bereich genauso präventiv, vorsichtig und beschränkt seine Kontakte auf das notwendigste. Schließlich geht es beim Krankenhauspersonal auch um den Schutz unserer Patienten, Kollegen und dem ganzen Gesundheitswesen.

Wie lange hält man so eine Ausnahmesituation durch?

Das ist schwer zu beantworten. An der Situation können wir nichts ändern. Wir müssen Wege finden wie wir damit umgehen. Die Ar-

beitssituation verlangt einfach mehr von einem ab als vor der Pandemie. Belastend ist zu sehen wie die Patienten drunter leiden, keinen Zuspruch / Besuch von ihren Angehörigen zu bekommen. Mein Vater lebt im Seniorenheim. Ich kann ihn erst seit Anfang Mai wieder eingeschränkt besuchen. Gut finde ich, dass in unserem Krankenhaus Besuchsausnahmen, wie z.B. Angehörigen von sterbenden Patienten die Möglichkeit zum Abschied nehmen gegeben wurde. Es bleibt aber der Wunsch, dass alle vernünftig bleiben und wir bald zu einer „Normalität“ zurückkehren können.

Was hat euch gewundert und was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Über die schnelle Reaktion bei der Umsetzung der notwendigen Maßnahmen im Krankenhaus waren wir schon überrascht. Wir waren gut vorbereitet. Glückli-

cherweise ist es nicht zum schlimmsten anzunehmenden Fall, der Überlastung der Kapazitätsgrenze gekommen. Wir wünschen uns, dass unser relativ kleines Krankenhaus finanziell gut aus der Sache rauskommt. Ob man Herrn Spahns zugesicherter finanzieller Unterstützung glauben kann? Sonderbonus für Pflegekräfte in Senioren- und Pflegeheimen, Applaus für die „systemrelevanten Helden“? Schön und gut. Wirklich geholfen wäre allen, wenn sich an der Pflegesituation, dem Personalmangel, den unzähligen Überstunden etwas ändern würde. Dann wäre der Beruf für viele wieder attraktiver.

Herzlichen Dank an die Krankenschwestern Daniela Lingenfelder und Sabine Baum, die uns einen Einblick in ihre ganz persönlichen Corona-Geschichte gewährt haben.



BücherKnecht

Bücherlieferservice im
gesamten Stadtgebiet!

www.buecherknecht.de

Ausnahmezustand III

Die Entschleunigung der Welt

Anmerkungen zu einer seltsamen Zeit *Von Elisabeth Siedentopf*

Zugegeben! Ich habe Greta Thunberg etwas belächelt, als sie sich aufmachte, um nach New York zu segeln. Was sollte das? Dass es ging, hatten schon viele Seefahrer vor ihr bewiesen und ehrlich, wer außer einer Jugendlichen und ein paar Millionären hatte schon die Zeit für eine so lange Anreise zu einer Konferenz? Ein paar Schlagzeilen, ein bisschen PR, und die Welt raste weiter. Heute ein Meeting in London, morgen in Paris und Donnerstag in New York. Berlin-München, und abends wieder zurück.

Selbstverständlich!

Immer!

Und eine höhere Macht streckte die Hand aus und die Welt prallte dagegen!

Ein Etwas, so klein, das man es nur unter dem Elektronenmikroskop sehen kann, das sich in einem Gasnebel fortbewegt, stellte plötzlich alles Bekannte infrage. Wie ein Netz überzog es die Welt und hielt alle darunter gefangen. Der Virus klemmte sich in die Räder unserer geschäftigen Welt und brachte sie knirschend nahezu zum Stillstand.

Wer hätte sich in unserer Zeit je ausmalen können (oder wollen), dass plötzlich Länder abgeriegelt, Schulen geschlossen, Geschäfte stillgelegt werden und unser Leben, Arbeiten, Lernen, Streiten und Lieben fast einzig auf unsere Wohnung beschränkt bleiben müsste?

In Filmen, die sich mit solchen

Horrorszenarien befassen, kommt immer rechtzeitig der Held, vorzugsweise schön, stark und natürlich männlich, und rettet die Welt. Alles wird gut! Immer!

In der Realität aber müssen WIR unsere Welt und uns selbst retten! Und wir tun das und wir können das und wir schaffen das!

Die Politik, die Wirtschaft und die Wissenschaft versuchen alles, um uns zu leiten und zu helfen. Es wird sich erst am Ende herausstellen, ob es reichte, und ob es das Richtige war. Aber in dieser nie dagewesenen Situation müssen Menschen Verantwortung übernehmen, beherzt handeln und nie dagewesene Maßnahmen ergreifen und durchsetzen!

Es wird trotz allem viele Menschen geben, denen diese Krise den Boden unter den Füßen wegreißen wird. Existenzen sind bedroht oder werden gar vernichtet werden. Manch einer wird neu anfangen müssen. Es bleibt zu hoffen, dass allen auf die vielfältigste Art geholfen werden kann.

Es wird auch sicherlich diejenigen geben, (und das werden viele sein) die nie in der Verantwortung gestanden oder sich ihr entzogen hatten, aber am Ende alles besser gemacht hätten. Man hätte sollen, - ach hätte man doch, wir haben es schon immer gewusst, aber auf uns hat ja keiner gehört!

Aber jetzt ist Initiative und Tatkraft gefragt. Keine Entscheidung zu treffen ist die schlechteste Entscheidung!

So viele tolle, einfallsreiche, anrührende Initiativen wurden in kürzester Zeit geboren. Die Technik, die Medien, die Manpower setzten millionenfach Phantasien frei, wie das Miteinander ohne das Mit-Einander funktionieren kann. Virtuelle Partys, skypepende Großeltern, musizierende Balkone, mehr oder weniger witzige Witze, all das schwirrt durchs Netz und versucht uns bei Laune zu halten. Viel Mitmenschlichkeit tritt wieder zu tage! Von Schule und Studium nahezu Freigesetzte helfen auf vielfältigste Art, Mitbürger melden sich um ehrenamtlich oder gegen kleines Entgelt zu helfen, wo etwas geholt, gebracht oder erledigt werden muss.

Viele, sehr viele, beruflich oder ehrenamtlich, tun da wo sie gebraucht werden alles um unsere Gesellschaft, vor allem aber unseren Staat und unser Gesundheitswesen und unsere Wirtschaft, so stabil wie möglich zu halten. Ihnen sei auf immer Dank!

Ich schreibe diese Zeilen in Woche drei (Anfang April 2020) der Ausgangsbeschränkung und ich will klar sagen, dass das meine Meinung und meine persönlichen Eindrücke zu dieser Zeit sind. Wie alles ausgehen wird und wie die Welt aussieht, wenn dieses Heft erscheint, das weiß nur Gott allein!

Ausnahmezustand IV

Corona – War da was?

Zur Erinnerung subjektive Streiflichter zu einer außergewöhnlichen Zeit

Von Christian Knoll

Mal ehrlich: Wer kannte bis zum Ende des vergangenen Jahres Wuhan? Das hat sich geändert. Wer am Silvestertag Zeit fand, Nachrichten im Radio zu hören, erfuhr in einer kurzen Meldung von einer neuen mysteriösen Lungenkrankheit, die in dieser chinesischen Millionenstadt, größer als alle Millionenstädte in Deutschland zusammen, aufgetreten war. Sicher ahnte kein Hörer dieser Meldung, dass diese damals noch nicht weiter definierte Lungenseuche in einem Maß auch Einfluss auf unser aller Leben haben würde, wie es jedenfalls in unseren Breiten in den letzten 75 Jahren kein anderes Geschehen hatte. Alle gesicherten und ernst zu nehmenden Erkenntnisse stimmen jedenfalls darin überein, dass die zur Pandemie gewordene Infektionskrankheit in Wuhan ihren Ursprung hat. Vielleicht wird sich noch klären, ob das Virus auf dem Markt von einem Tier auf einen Fischhändler überggesprungen oder versehentlich aus dem örtlichen Institut für Virologie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften entsprungen ist.

Nach längerem, unverantwortlichem Zögern hat die Führung Chinas die höchste Seuchenwarnstufe ausgerufen und in der Nacht zum 23. Januar Wuhan und kurz darauf die umgebende Provinz abgeriegelt. In den deutschen Nachrichtensendungen waren verstö-

rende Bilder zu sehen: Leere Einkaufsstraßen, völlig verwaiste Parkanlagen, sechsspurige Autostraßen ohne jedes Fahrzeug. Von da an hatte die Krankheit auch bei uns einen Namen: Corona. Aber die davon ausgehenden Gesundheitsgefährdungen lagen mehr als 8 000 km entfernt und schienen für uns keineswegs bedrohlich.

Etwas näher, aber längst nicht Besorgnis auslösend, kam uns in der Pfalz die damals noch nicht als Pandemie bezeichnete Krankheit Anfang Februar. In der Gernersheimer Südpfalz-Kaserne war die erste Isolierstation in Deutschland eingerichtet. Dort waren für zwei Wochen mehr als 100 Personen untergebracht, die aus der Stadt in Zentralchina ausgeflogen worden waren.

Auch in den folgenden Wochen, als die WHO vor einer „sehr ernstesten Bedrohung“ für die ganze Welt warnte und in Paris ein Tourist aus China an der Krankheit starb, erschien die vom Virus Covid-19 ausgehende Gefährdung weit von uns entfernt. Das änderte sich schlagartig, als Ende Februar im Norden Italiens die ersten Europäer dem Virus zum Opfer fielen, Städte und Provinzen unter „Zwangsquarantäne“ gestellt und hysterische Reaktionen der Bevölkerung geschildert wurden. Damit hat es das Corona-Virus auf die Titelseite der „Rheinpfalz“ geschafft und blieb dort über viele

Wochen das beherrschende Thema.

Erste Einschränkungen, wie die Absage des traditionellen Mandelblütenfestes, wurden von Vielen nicht ernst genommen. Man lässt sich doch das Feiern nicht verbieten. Fassungslos wurde diese Unvernunft von Vorausschauenden beobachtet. Da zu erkennen war, dass in Deutschland offensichtlich mit Appellen alleine eine Änderung eingefahrener Lebensgewohnheiten nicht zu erreichen ist, waren Maßnahmen der Exekutive zu erwarten. Und sie kamen.

„Lockdown“, ein in den USA gebräuchlicher Begriff, der Aussicht darauf hat, zum Wort des Jahres gewählt zu werden: Es begann mit der Schließung von Schulen und Kindergärten, Kontrollen und Einreiseverboten an Landesgrenzen. Am 18. März trat eine Anordnung in Kraft, wonach die meisten Geschäfte, Gaststätten, Friseursalons sowie Kinderspielplätze, Sport- und Kultureinrichtungen geschlossen bleiben mussten. Als Luftbrücke für Deutsche im Ausland startete die größte Rückholaktion in der deutschen Geschichte.

Vieles in dieser Zeit war ungewöhnlich. Berichte über Hamsterkäufe lösten Kopfschütteln aus. Die Tageszeitungen erschienen mit geringerem Umfang: Über Sport gab es fast nichts mehr zu berichten. Auch die Rubrik Kultur wurde immer dünner. Dafür gab

es neue Themen: Meldungen aus der Virologie, die tägliche Presseinformation des Robert-Koch-Instituts, Hygienehinweise und Abstandsregelungen, schließlich die Drohung mit Ausgangssperren, wie in anderen europäischen Ländern. Angeordnet wurde eine, leider missverständlich gelegentlich als „Ausgangssperre light“ bezeichnete, Regelung, wonach mehr als zwei Personen nur gemeinsam ausgehen dürfen, wenn sie im gleichen Haushalt leben. Ein Drive-in Corona-Testzentrum wurde auch in Landau eingerichtet. Existenzsorgen von Gastwirten und Hoteliers, Selbständigen und geringfügig Beschäftigten kamen zur Sprache. Über Hilfen des Staates wurde beraten und entschieden. Die Auslastung und Ausstattung von Kliniken, ebenso die Situation in Seniorenheimen und Pflegeeinrichtungen waren Themen. Die Lage der Wirtschaft, der drohende ungeheure Abschwung, die steigende Zahl der Arbeitslosen wurde geschildert. Der Stand der Forschung auf der Suche nach Impfstoffen und Heilmitteln war von steigendem Interesse.

Dann kam Ostern: Seit mehreren Wochen schon mussten kirchliche Feiern ohne Gläubige stattfinden. Der Papst wirkte wie „gottverlassen“, als er Ende März eine Andacht auf dem menschenleeren Petersplatz hielt. Aber auch der Osterhase war eher ungewöhnlich einsam. Man hat persönlich erfahren, eine Pandemie kennt keine Ferien.

In ganz ähnlicher Weise werden es die Angehörigen empfunden haben, in ihrer Trauer einen geliebten Menschen nahezu alleine zu Grabe tragen zu müssen. Fachleute warnten andererseits davor,

eine Trauerfeier zu verschieben, was die Trauer nur verstärken werde.

Erschreckendes wurde aus der südpfälzischen Grenzregion zum Elsass berichtet. Man will es nicht wahrhaben und doch wird es glaubhaft berichtet: Fahrer von Autos mit französischem Kennzeichen wurden rüde angegangen, beschimpft. Franzosen sollen Berichten der Regionalpresse zufolge angepöbelt, gar bespuckt worden sein.

Mittlerweile kam die Wende, wenn auch langsam und in kleinen Schritten:

Am 20. April durften die meisten Geschäfte in Landau wieder öffnen. Eine Woche später startete die erste Phase der Schulöffnungen. Und wieder eine Woche später konnten sich Friseurläden der Nachfrage nach Terminen kaum erwehren. Die zuvor in besonderem Maße in ihrer Existenz bedrohten Gaststätten und Cafés empfingen mit Einschränkungen der Bewirtung am 11. Mai die ersten Gäste.

Man konnte beobachten, dass manche Mitbürger die Lockerungen möglicherweise missverstehen und sich besonderen Schutz durch die nun zu benutzenden Schutzmasken versprechen. Sie nehmen die zuvor unbedingt eingehaltenen Corona-Regeln nicht mehr so ganz ernst. Das kann Fol-



gen haben und schon kurzfristig zu einem Ansteigen der Infektionen führen. So ist es zwar nicht bei uns, aber in anderen Bundesländern gekommen. Ein Beleg auch dafür, dass die teilweise als zu einschränkend empfundenen Anordnungen der Behörden wohl doch sinnvoll und unbedingt notwendig waren.

Was war da noch? Beispielsweise die erstmals vom Bundestagspräsidenten Schäuble ins Bewusstsein gerückte, in der Bevölkerung mehrheitlich gebilligte Feststellung, dass Gesundheit nicht immer das höchste Gut sein muss und alle Grundrechtseinschränkungen zu rechtfertigen vermag.

In der Folge der Diskussion darüber hat unser Land vielerorts Demonstrationen erlebt. Tatsäch-



lich kann man infrage stellen, ob der Sinn und Nutzen mancher Beschränkungen des Alltagslebens nachvollziehbar war. Aber die Meinungsfreiheit oder andere grundlegende Freiheitsrechte sind nicht und schon gar nicht dauerhaft eingeschränkt worden. Das Grundrecht der Meinungsfreiheit durften auch die in Anspruch nehmen, die meinten, die Corona-Auflagen seien ein von einer dunklen, globalen Elite geplanter Schritt in eine Diktatur. ÄrztInnen und Pflegekräfte seien im Grunde die SS von heute: „Wir nennen es nicht Lager, wir nennen es Corona-Krankenhäuser“.

Abstruses gab es auch von höchsten Stellen. So vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf dessen pfälzische Wurzeln in unserem Landstrich mittlerweile nur die Wenigsten stolz sind. Statt konsequent eine Strategie zur Bekämpfung des Virus zu verfolgen, äußerte Trump sich irrlichternd. Mitte Februar meinte er noch: „Es sieht so aus, als müsste es im April vorbei sein. Wenn es wärmer wird, verschwindet es auf wundersame Weise.“ Ein Informa-

tionstreffen mit Fachleuten der amerikanischen Seuchenschutzbehörde kommentierte mit dem Hinweis, „das Zeug“ sehr gut zu verstehen. Selbst die Sachverständigen hätten sich gewundert. Und dann wie zu erwarten: „Vielleicht bin ich ein Naturtalent.“ Dieser Selbsteinschätzung folgend, schlug er bei einer Pressekonferenz am 23. April als interessante Prüfung vor, „durch eine Injektion ins Innere“ mit Desinfektionsmittel eine Säuberung zu erreichen. Wahrscheinlich war es nicht korrekt, zu erwarten, dass er im Falle eigener positiver Testung den Selbstversuch unternimmt. Ebenso schnell sollte man den Gedanken vergessen, was es bedeuten könnte, wenn seine infizierten Anhänger dies versuchen würden. In das Bild passt, dass die von populistisch veranlagten Lenkern regierten Staaten an der Spitze der Zahlen der Infizierten und Verstorbenen lagen.

Was bleibt nach dem hoffentlich nicht allzu fernen Abklingen der Covid-19-Pandemie? Die persönlichen Erfahrungen mit einer Lebenssituation, die sich nur die

wenigsten Menschen so vorstellen konnten, wird Spuren hinterlassen. Der jetzt erlebte soziale Verzicht wird eine Erfahrung sein, die wir nicht nochmals erleben wollen. Wird die Arbeit im Homeoffice weiter zunehmen? Wird dem digitalen Lernen große Bedeutung zukommen?

Wird die Pandemie auch Positives bewirken? Vielleicht einen drastischen Rückgang der nicht nur klimaschädigenden Kreuzfahrten mit riesigen Schiffen. Eine Entschleunigung des ständig wachsenden Tourismus, mit dem Trend zu immer günstigeren Flugtickets und Pauschalreiseangeboten. Wie überraschend war es in diesem Frühjahr, in einen meist wolkenlosen blauen Himmel schauen zu können, ohne dass ein einziger Kondensstreifen das Bild trübt. Nicht völlig überraschend hat die Corona-Krise zu einer drastischen Reduzierung von Energieverbrauch und Treibhausgasemissionen geführt. Wenn es dadurch gelingt, die schon als unerreichbar geltenden Klimaschutzziele in Deutschland für 2020 noch zu erreichen, wird dies zu einem Umdenken führen?

„Virus, Virus, gib mir meine Legionen wieder!“ Diese flehentliche Klage soll der römische Kaiser seinem Feldherrn nachgerufen haben, nachdem dieser die Schlacht im Teutoburger Wald haushoch verloren hatte und Varus, mannhaft wie er immerhin war, suchte daraufhin den Freitod. Varus natürlich hieß er, nicht Virus, aber diese Tage bringen einen ja ganz durcheinander. Da wundert es einen schon, warum kaum ein Mensch danach fragt, woher eigentlich diese schwindelerregend hohen Summen Geldes fließen, mit denen mehr und minder zuständige Autoritäten auf einmal so großzügig umgehen, wo doch vorher kaum noch welches da war. Wo ruhte oder arbeitete es denn bisher, in wessen Schatzkammer war es verwahrt, wann wird derjenige es wieder haben wollen und zu welchem Preis? Und wo nehmen

Glosse

Wer hat so viel Pinke-Pinke?

wir es dann her? Das scheint vorerst alles ebenso fragwürdig, wie die Vorstellung, wie es danach wohl aussehen wird. Eines kann man ziemlich sicher sagen: Die Hoffnung, es werde sich alles Überzüchtete und Aufgeblasene unserer Zeit auf einmal wieder dämpfen und normalisieren lassen, die ist wahrscheinlich vergeblich. Die Lobbyisten der Globalisierung und der Gewinnsucht, des Wachstumswahns und der absoluten Wirtschaftsdominanz, die werden sich kaum wieder das Heft aus der Hand nehmen lassen. Wie oft schon hätte die Menschheit die Chance gehabt,

Lehren zu ziehen, und hat sie nicht gezogen? Erfahren konnte man aus den vergangenen Wochen aber auch, dass der Bann öffentlichen Lebens nicht auf Dauer aufrechterhalten werden darf, sonst wird der Druck zu hoch und der Kessel droht zu explodieren. Schlussfrage: Ist wirklich noch einmal alles gut gegangen, sind wir klüger geworden als wir vorher waren? Die Skepsis lässt sich nicht ganz unterdrücken. Wenn man es mit einem Langzeitmedium wie der herbstzeitlose zu tun hat, kann man daraus nur herauslesen, dass man bis zum Herbst diese Zeit los sein wird. Und als Landauer wird man die Sache ohnehin etwas gelassener betrachten dürfen: Ein Corona-Theater hat man hier schon einmal gehabt, und wer redet heute noch davon?

Herbert Dähling

Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer für die Stadt Landau e.V.

Unser Betreuungsverein unterstützt Sie durch:

- Beratungsgespräche für Betreuer und Bevollmächtigte
- Einführungsveranstaltungen „Neu als Betreuer?“
- Hilfestellung und Begleitung für ehrenamtliche Betreuer
- Informationen zu **Vorsorgevollmachten** und Betreuungsverfügungen
- Informationen zur Patientenverfügung



So erreichen Sie uns:

Queichheimer Hauptstr. 36
76829 Landau
Tel.: 06341-55123
Fax: 06341-55170
Mail: michael.wuest@skfm.de

Ausnahmezustand V

Systemrelevant!

Von den Rädern und Rädchen in unserer Gesellschaft *Von Elisabeth Siedentopf*

Stellen Sie sich bitte einmal folgende Filmszene vor:

Eine friedliche Landschaft. In der Ferne ein Wäldchen, Wiesen und Auen. Munter plätschert ein Bach, versiegt ab und an, schwappt hier und dort mal über die Ufer. Am rechten Bildrand sieht man ein großes Mühlrad, das sich ständig und zuverlässig dreht. Es treibt ein gigantisches Zahnradwerk an. Da gibt es große und mittlere, kleine und klitzekleine Räder. Manche golden, sogar mit Diamanten besetzt, welche aus Platin oder Silber. Einige sind aus Messing, einige schon bissel angerostet. Bei einigen hakt es ein wenig, und sie sind wacklig, weil ihnen vielleicht schon der ein oder andere Zahn fehlt. Einige versuchen aus ihrer Eingebundenheit auszubrechen, fühlen sich zu klein, wollen wachsen und finden dafür keinen Platz. Aber das Wasser fließt und fließt, und das Räderwerk läuft und läuft. Am Ende der Szene leuchtet ein gigantisches Licht, dessen Wärme, Strahlkraft und Energie sich aus eben diesem Zusammenspiel all der Räder und Rädchen speist.

Der Mann, der in der Mitte der Landschaft steht, sieht mit Wohlgefallen auf die Szene. „Ja, so gefällt es mir, hier leb ich und das ist auch gut so!“

Aus den Augenwinkeln sieht er einen Ast, der auf dem Bach angeschwommen kommt. Er denkt sich nichts dabei, noch ist er fern. Er wird schon irgendwo im Ufer hän-

gen bleiben, denkt er, wie so viele seiner Art vor ihm, die das Ufer säumen.

Aber nein! Der Ast kommt näher, und es ist auch kein Ast, sondern ein Baum!

Schneller als der Mann begreifen kann ist das Ungetüm an ihm vorbeigesaust und verhakt sich mit vernehmlichem Knirschen im Wasserrad. Das knarrt und ächzt und kommt beinahe zum Stillstand. Die Räder und Rädchen verlieren im ersten Moment an



Schwung, ihnen fehlt der Antrieb! Das gewaltige Licht flackert, verliert etwas an Leuchtkraft, aber es verlischt nicht.

Da naht auch schon Hilfe! Menschen, die wissen, wie es geht, zerren und ziehen mit größter Anstrengung, um das Holz aus dem Getriebe zu bekommen. Andere

versuchen das Rad mit vereinter Kraft weiterzudrehen und erfinden immer neue Möglichkeiten dafür. Eine Gruppe Beherzter springt zum Räderwerk! Sie stützen die Räder wo sie nur können, treiben hier eins an, stützen ein anderes. Keins darf aus dem System fallen. Nur keinen Stillstand! Das große Ganze, die Zahnräder und -rädchen müssen weiterlaufen. Gemeinsam! Alle! Denn sie sind miteinander verbunden, verzahnt, alle gleich wichtig!

Wie die Szene ausgeht, weiß ich nicht, aber ich bin sicher, dass alle Akteure ihr Bestes geben werden. Der Baum wird aus dem Wasserrad gezogen werden und es wird wieder Schwung bekommen. Das Wasser wird wieder fließen, anfangs vielleicht langsam. Mit Zittern und Stöhnen und mit vernehmlichem Ächzen werden sich nach und nach alle Räder wieder in Bewegung setzen, die großen und wuchtigen, die vermeintlich wertvollen und die ganz wichtigen klitzekleinen!

Und das Licht bekommt wieder die lebensnotwendige Energie und kann weiter strahlen.

In Zeiten der Corona Pandemie liegt die Erinnerung an den Roman des südamerikanischen Literaturnobelpreisträgers (1982) nicht sehr fern. Der Titel verleitet dazu, an eine ernsthafte gesellschaftliche Krise zu denken; doch der Roman thematisiert eine große Liebesgeschichte zu allen Lebenszeiten, die märchenhaft-fantastische Züge trägt. Die Romanze beginnt um 1870 in einer karibischen Hafenstadt. Der 18-jährige Florentino Ariza, aus einfachen Verhältnissen und von bescheidenem Aussehen, verliebt sich unsterblich in die junge Fermina Daza, Tochter eines undurchsichtigen Geschäftsmanns. Florentino wirbt um Fermina über Jahre heimlich mit einer Flut poetischer Liebes-

Auf Wiederlesen Gabriel García Márquez Die Liebe in den Zeiten der Cholera

briefe. Sein zeitweiliger Erfolg wird zunichte gemacht, als Fermina ein Mitglied der Oberschicht, Doktor Juvenal Urbino heiratet. Als dieser 81-jährige Arzt 1930 auf tragikomische Weise zu Tode kommt, hat die Ehe mit Fermina über 50 Jahre gedauert. Florentino, der seiner geliebten Fermina in ewiger Liebe verbunden geblieben ist, der in den langen Jahren

in zahlreichen Liebesaffären Trost und Vergessen gefunden hat, nähert sich der Witwe umgehend. Es gelingt ihm schließlich, seine Angebetete zu einer Flussschiffahrt – er ist mittlerweile zum Präsidenten dieser Gesellschaft aufgestiegen – zu gewinnen. Beide erleben hier, altersweise geworden, die Romanze, auf die Florentino ein Leben lang gewartet hat. Die gelbe Schiffsflagge – internationales Zeichen einer Seuche – verhilft ihnen zu einer Flucht aus der Realität. Die üppige Sprachgestaltung und die liebevolle Figurenzeichnung rufen ein vergnügliches, aber eher traditionelles Leseerlebnis hervor. *Margret Ihloff*



Zeit zu lesen...



BücherKnecht

ONLINE
HIER IN LANDAU

www.buecherknecht.de

Lebensgeschichten. Liebesgeschichten. Lügengeschichten.

Das Leben bleibt spannend. Jeden neuen Tag. Wir sorgen dafür, dass es Ihnen nicht langweilig wird. Ist Ihnen der Stoff ausgegangen? Kein Problem. Wir bringen Ihre Bücherwünsche direkt zu Ihnen – ohne Versandkosten! – Bestellbar unter: Tel.: 06341/89408 • Fax: 06341/89450 • info@buecherknecht.de

Am Rande

Ein offener Brief

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, liebe Frau Merkel!

Noch sind die Zeiten nicht, wie die Zeiten mal waren, aber dass unser Land heute so dasteht, wie es dasteht, ist Ihnen zu verdanken. Natürlich nicht Ihnen allein. Die Minister Ihrer Regierung und die von ihnen autorisierten Wissenschaftler haben mit Ihnen im richtigen Moment Verantwortung übernommen und gehandelt. Aber Sie waren es, die Sie mit Ihrer ruhigen und klaren Art zu sprechen, uns die Dringlichkeit der zu ergreifenden Maßnahmen so eindrücklich dargelegt haben,

dass wir die Weisungen verstehen, einsehen und so auch befolgen konnten.

Dafür möchte ich Ihnen heute, auch im Namen vieler Freunde, Bekannten und Verwandten danken, und Ihnen sagen, dass ich Sie für Ihr Handeln bewundert, und sicherlich nie beneidet habe!

Der Lockdown traf und trifft viele Menschen hart, sehr hart, und das tut mir, und sicherlich auch Ihnen, unendlich leid!

Aber was wäre die Alternative gewesen? Wir konnten sehen, wie es in Ländern zuging, deren Regierungen sich nicht rechtzeitig zu drastischen Maßnahmen durchringen konnten!

Die jetzigen Lockerungen sind der schwierigste Teil der Krise! Zu schnell, zu langsam, oder gar die Falschen zuerst? Junge, Alte, wer leidet am meisten?

Gelder! Wem, wann, wie viel? Nie genug? Nie gerecht!

In den nächsten Jahrzehnten werden sich unzählige Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen, Promotionen, Habilitationen, Nationen und Generationen mit diesem Thema beschäftigen. Es wird die unterschiedlichsten Meinungen und Schlussfolgerungen geben, sicher auch derjenigen, die alles anders und natürlich besser gemacht hätten.

Aber niemand von denen musste, wie Sie, in der Stunde null die ganze Verantwortung übernehmen.

Und dafür nochmals meinen aufrichtigen Dank!

Elisabeth Fiedler



76829 Landau/Pfalz
Theaterstraße 6

Tel. (0 63 41) 8 72 82
Fax (0 63 41) 8 95 67

E-Mail: zweirad.burckhardt@t-online.de

Ausnahmezustand VI

Erfahrungen dreier KlavierlehrerInnen

über Video-Unterricht während der CORONA-Krise

Nach den ersten Wochen der Coronakrise bot ich meinen Schülern Unterricht per Skype, Zoom, WhatsApp und sogar Telefon an. Ein Teil hat sich auf diese Erfahrung eingelassen, ein anderer Teil konnte sich dies nicht vorstellen und wollte lieber abwarten.

Die Einarbeitung in den Unterricht mit Skype, Zoom, WhatsApp oder Telefon war für alle anstrengend. Trotz 2-jähriger Erfahrung im Skypeunterricht mit einer in der Schweiz lebenden Schülerin forderten mich mehrere Skypesitzungen am Tag doch wesentlich mehr, als der normale Präsenzun-

terricht. Viele Kommunikationsmöglichkeiten fehlen und musikalische Zusammenhänge, Aufgaben oder Probleme müssen wesentlich präziser und langwieriger erklärt werden als im normalen Unterricht. Dabei gibt es viele und immer wieder neue, mir vorher unbekannte Möglichkeiten für Missverständnisse.

Vorspielen, Fingerkontrolle, kleinere Gesten und Nuancen der Mimik, etc. sind per Video nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Dadurch ist es für mich schwieriger einzuschätzen, ob der Schüler z.B. über- oder unterfor-

dert ist. Ein Beispiel: Einer meiner älteren Schüler fängt bei Überforderung an, am Hals zu schwitzen. Dies zu erkennen ist per Video unmöglich.

Auch die Übertragungsqualität von Bild, Musik und Sprache ist oft mangelhaft. Bei Verbindungsstörungen bleibt das Bild manchmal für kurze Zeit stehen, oder fällt ganz aus. Anfangs kam eine Verbindung manchmal erst nach minutenlangem, nervendem Hin und Her zustande – mit gleichzeitigen Instruktionen am Telefon. Die Software ist für Laien noch viel zu bedienungsunfreundlich.

Mode für mich!

Ausgewählte Kollektionen,
Qualität und Passform für meinen Anspruch

Genießen Sie die individuelle
und persönliche Beratung!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

HEUBERGER
Anziehend · Individuell · Persönlich

Marktstraße 72 • 76829 Landau • Tel.: 06341 80963



Abbildung: **olsen**

Billige PCs oder Handys, Mikrophone und Lautsprecher sowie fehlende EDV-Kenntnisse erschweren die Kommunikation ebenfalls. Einmal lavierten mein Schüler und ich minutenlang herum, bis wir feststellten, dass der Computer des Schülers überhaupt keine Kamera besaß.

Die um den Bruchteil einer Sekunde verzögerte Übertragung von Sprache und Bild ist gewöhnungsbedürftig. Anfangs fällt man sich immer mal wieder ins Wort, bis man sich dran gewöhnt hat, den anderen aussprechen zu lassen und dann etwas zu warten. Beim Telefonieren gibt es diese Verzögerung nicht und dadurch ist trotz fehlenden Blickkontaktes ein Telefonat diesbezüglich angenehmer.

Trotzdem funktioniert bei einigen Schülern der Video-Unterricht gut. Bei ihnen brauche ich nur wenige

Impulse zu geben und der Schüler versteht schnell, was ich meine. Anstrengend wird es, wenn der Schüler viel Unterstützung beim Klavierspiel und beim Handling der Videoübertragung braucht.

FAZIT: Die Einarbeitung in Videounterricht erfordert beidseitig viel Geduld. Trotz der genannten Schwierigkeiten ist Videounterricht eine Möglichkeit, in Krankheits- und Krisenzeiten den Kontakt zu halten und den Unterricht fortzuführen.

Mittlerweile skype ich wegen des zusätzlichen Blickkontaktes mit engen Freunden lieber, als dass ich telefoniere. Auch mit meiner in Köln lebenden 88-jährigen Mutter whatsapppe ich nach anfänglichen großen Schwierigkeiten und Frustrationen mittlerweile per Video. Mit Bekannten oder Kunden dagegen telefoniere ich lieber. Eine ge-

wisse Anonymität und Distanz ist mir hier angenehmer.

Ich bin aber auch heilfroh, dass nun der fast normale Unterricht (mit Abstandsregeln) wieder beginnt. Vieles ist doch nur im persönlichen Kontakt möglich. Smalltalk, mal einem Schüler auf die Schulter klopfen oder gar in den Schwitzkasten nehmen geht in natura besser.

Ich habe mir kürzlich auch mal wieder ein richtiges, englischsprachiges Buch bestellt, kein E-Book, und nutze dabei manchmal mein 50 Jahre altes Dictionary. Es muss nicht immer Google-translate sein.

Und ich freue mich sehr darauf, meine Mutter nach einem halben Jahr mal wieder live zu besuchen.

*Wolfgang Meisen,
Klavier- und Akkordeonlehrer*



KFE Die Kaffeerösterei GmbH

Maximilianstrasse 2
76829 Landau

Tel. 06341-14 41 41
Fax 06341-14 67 33

Mo - Fr 10 - 18 Uhr
Sa 10 - 16 Uhr

info@kfe-kaffee.de
www.kfe-kaffee.de

Wie uns die derzeitige Krise zeigt, ist es doch interessant und nützlich, verschiedene Möglichkeiten der technischen Kommunikation auszuprobieren und einzusetzen, um Klavierunterricht auf andere Art und Weise zu gestalten, als das sonst üblich ist.

Selbst für mich, als erfahrene Pianistin, Klavierpädagogin und Leiterin einer mobilen Klavierschule, bedeutet das Arbeiten mit WhatsApp Video und Skype Video in jedem Fall das Betreten von Neuland. Anders als beim direkten Schülerkontakt, ist eine viel deutlichere Sprache und Spielweise zur Verständigung erforderlich, da Feinheiten nicht wahrgenommen werden können.

Bilder von Notentexten oder Theorieaufgaben lassen sich mit etwas Übung leicht hin- und herschicken. Schüler erhalten Anweisungen, selbständiger mitzuarbeiten und sich Notizen zu machen. Auf diese Weise ist sogar sehr konzentrierter Unterricht möglich.

Ein bedeutender Vorteil besteht für mich außerdem darin, dass aufwändige Fahrten von Haus zu Haus entfallen. So gewinne ich mehr Zeit für Ausgleich und Entspannung.

*Barbara Hofmann,
Klavierlehrerin*

Nachdem Mitte März 2020 klar war, dass der „normale“ Präsenzunterricht an Musikschulen nicht mehr stattfinden kann, habe ich begonnen, mich mit Software für Online-Unterricht zu beschäftigen. Die erste Woche über Zoom war sehr anstrengend, zumal die vermehrte Bildschirm-Arbeit für mich äußerst ungewohnt war. Nicht nur

meine Augen waren ermüdet, auch die Ohren mussten sich erst an die sehr bescheidene Tonqualität gewöhnen.

Aber ich habe sofort gemerkt, wie wichtig es für die Schüler ist, dass in solchen Krisenzeiten eine künstlerische Tätigkeit weitergehen kann. Vermehrt habe ich große Wertschätzung erfahren für das fortlaufende Unterrichtsangebot. Lediglich zwei Mütter, die mit der Betreuung ihrer drei jungen Kindern an ihre Grenze kamen, haben sich eine Auszeit vom Unterricht nehmen müssen. Ich konnte beobachten, dass auch der Online-Unterricht intensiv und konzentriert verlief, was auch für die Zukunft eine zusätzliche Möglichkeit schafft, bei schwierigen Umständen (z.B. Krankheit) besser eine Online-Stunde anzubieten, anstatt den Unterricht abzusagen.

Natürlich fehlt beim Online-Unterricht das gemeinsame Zusammenspiel mit dem Schüler, was durch die auftretenden Zeitlatten nicht möglich ist. Aber an diese Stelle kann auch mal ein Gespräch über musikalische Themen (Theorie, Gehörbildung) treten, was im normalen Unterricht eher zu kurz kommt und die Stunde auflockern kann. Ich kann sagen, dass diese Art von Unterricht eine wertvolle neue Erfahrung für mich ist, die neue Möglichkeiten für die Zukunft schafft.

*Rüdiger Böhm,
Musikpädagoge und Musiker*

Große Auswahl

an

Wolle & Zubehör

LANA GROSSA

- FILATI Strickhefte
- Strickkurse
- offene Stricktreffen

Kreatives & Einzigartiges

gemacht von

Hobbykünstlern

Mit Herz und Leidenschaft
Marktstraße 104
76829 Landau

Öffnungszeiten:

Di-Fr. 10:00-13:00 14:30-18:00 Uhr
Sa. 10:00-13:00 Uhr

Wohnen für Hilfe nun auch in Landau

Von Hans-Jürgen Büssow

Eigentlich sollte an dieser Stelle das Programm des Seniorenbüros für das verbleibende Halbjahr aufgeführt werden. Dazu hat uns zunächst das Coronavirus einen Strich durch die Rechnung gemacht. Natürlich sind wir bemüht, wenn es denn die neu erscheinenden Hygieneverordnungen hergeben, uns weiter zu öffnen. Geschieht dies, werden wir das selbstverständlich rechtzeitig veröffentlichen.

Was wir jedoch jetzt schon sicher angehen ist das Projekt „Wohnen für Hilfe“.

Diese Form des Wohnraum-Teilens, welche für beide Seiten, den Studierenden sowie den älteren Menschen, von Vorteil und ein Gewinn ist, soll sich jetzt auch ab August dieses Jahres in Landau etablieren.

Um dieses Projekt zu verwirklichen hat der Beirat für ältere Menschen in Landau eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema ins Leben gerufen. Diese Arbeitsgruppe hat sich in Folge positiv mit „Wohnen für Hilfe“ befasst. Das Seniorenbüro Landau wird die Aufgabe übernehmen, Wohnraumanbieter und Wohnraumsuchende in Landau zusammenzubringen. Dazu wurden im Vorfeld mit einigen potentiellen Akteuren Gespräche geführt. Dabei ist das Projekt „Wohnen für Hilfe“ durchgehend positiv aufgenommen worden und es wurde viel Unterstützung angeboten, sei es ideell oder auch finanziell. So hat das Seniorenbüro Landau als Träger eine Koopera-

tion mit der Stadt Landau und dem Studierendenwerk Südpfalz erreicht. Die EnergieSüdwest AG sorgt als Partner für die Ausstattung einer funktionierenden Anlaufstelle für Wohnraumgebende und Suchende, sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Studierende die Einkäufe erledigen, ihren älteren Vermieter wöchentlich zum Arzt fahren, Gesellschaft leisten oder im Garten helfen, sparen sich die Miete. Nebenkosten – Wasser und Strom – müssen jedoch bezahlt werden.

Es geht um Partnerschaft und Hilfe im Alltag, den regelmäßigen Plausch im Flur – und den finanziellen Vorteil für die Studenten. Das Modell eignet sich vor allem für Menschen, die allein in einer großen Wohnung mit ungenutzten Zimmern leben. Aber auch wer im Haus eine Einliegerwohnung hat und diese samt Grundstück nicht mehr bewirtschaften kann, kann sich das Zusammenleben mit Jüngeren überlegen.

Wollen beide Seiten den Schritt zum gemeinsamen Wohnen wagen, brauchen sie einen ganz normalen Mietvertrag. Wichtig ist es, im Vorhinein vereinbarte Leistungen und Absprachen in den Vertrag aufzunehmen, damit es später nicht zu Missverständnissen kommt.

Dazu werden im Seniorenbüro Landau ab August 2020 kostenlose Beratungsangebote eingerichtet werden. Interessierte Wohnraumgeber und Suchende können sich jedoch schon jetzt dazu im Seniorenbüro Landau melden. Zu diesem Projekt wird es zusätzlich eine Informationsveranstaltung geben.

Diese findet statt am Montag, den 24. August 2020, um 18 Uhr im Saal der Stiftskirchengemeinde.

Weitere Informationen sind zu finden unter:

www.wohnen-fuer-hilfe-landau.de

Kontakt:

Seniorenbüro Landau

Tel.: 06341 141162

Mail: seniorenbuero-landau@t-online.de

Wohnen für Hilfe Landau

Tel.: 0173 8523756

Mail: sb@wohnen-fuer-hilfe-landau.de

Terrine Landau

Von Theresia Riedmaier

Das Gründerzeit-Haus in der Landauer Bismarckstraße war schon immer eine Gaststätte, früher die *Germania*. Rotbrauner Backstein, große Fenster, hohe Räume, ein schöner Innenhof und dahinter die niedrigen Gebäude der ehemaligen Kegelbahn. Die *Stadtmission Landau* hat die Immobilie bereits vor 100 Jahren erworben und nutzt das Haus für ihre Gemeinschaft, deren Zusammenkünfte, Aktivitäten und soziale Projekte.

„Essen und mehr“ steht auf dem Eingangsschild zur Landauer Terrine im Haus in der Landauer Südstadt – und das ist mehr als ein Versprechen. Der Vorsitzende des Trägervereins, Artur Hackert, berichtet über die entstandene Gemeinschaft in den Räumen der Terrine, über Spiele, Gespräche, Austausch, persönliche Bindun-

gen, gegenseitige Hilfe und manchmal auch „Zoff“. Zwischen 30 und 50 Menschen – unterschiedlich nach Jahreszeit, Monatsende – besuchen regelmäßig die Terrine. Die Arbeit dort wird geleistet von etwa 25 ehrenamtlich aktiven Persönlichkeiten, die als Köchinnen und Köche, Einkäufer, OrganisatorInnen, Vorstandsmitglieder, Fahrer, BeraterInnen arbeiten und wirken. Oft über viele Jahre hinweg in großer Selbstlosigkeit und Zuverlässigkeit. Im Laufe eines Jahres werden über 5 000 Mahlzeiten zubereitet und ausgegeben.

Das Frühstück ist kostenfrei, es gibt Brot, Brötchen vom Vortag, süße Teilchen – oft gespendet von der Bäckerei Glaser, vom Bioladen „Füllhorn“ oder anderen Bäckereien und Märkten. Dazu Kaffee, Tee, Wurst und Marme-



Adresse:

Terrine Landau, Bismarckstraße 23, 76829 Landau

Kontakt: Artur Hackert,
0176 23135006
info@terriner-landau.de

Trägerschaft:

Verein „Terrine Landau e.V.“, gegründet 2004, regelmäßig rund 25 ehrenamtlich tätige BürgerInnen

Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Freitag
von 9.00 bis ca. 12.45 Uhr

Angebot:

Frühstück, Mittagessen

Spendenkonto:

DE35 5485 0010 1700 1009 75
Sparkasse Südliche Weinstraße



lade. Brot kann auch mitgenommen werden – das sei sehr gefragt, wenn das Wochenende bevorstehe.

Das Mittagessen kostet 1 Euro. Es gibt Vorspeise (Suppe oder Salate), ein Hauptgericht und Nachschick. Alles wird geplant eingekauft und frisch zubereitet – Fertigprodukte sind tabu.

„Einkaufen, vorbereiten und zubereiten muss gut geplant sein, dafür helfen Listen, Einkaufszettel und die Abstimmungsgespräche. Die Teams sind sehr erfahren, sie arbeiten eigenständig und bemühen sich um Abwechslung auf dem Speiseplan“, erklärt Artur

Hackert. Es sei ein freundlicher Ehrgeiz, ein möglichst abwechslungsreiches Essen anzubieten, wofür die Gäste besonders dankbar seien. Für jeden Öffnungstag gibt es ein Kochteam aus 5-6 Personen – Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, gerne kochen und eine soziale Verpflichtung leben.

Die Ehrenamtlichen der Terrine geben Rat in sozialen Fragen, vermitteln Kontakte zu Hilfsangeboten der Sozialen Netze in unserer Stadt und unterstützen bei Behördengängen. Und: „Für viele ist bedeutsam, aus der Isolation zu kommen“, so Hackert. Viele Gäste der Terrine sind alleinstehend – die Öffnung an den Vormittagen, wo es Frühstück gibt, sei sehr wichtig. Die Terrine werde dann als Treffpunkt, Heimstatt und Wohnzimmer gebraucht und genutzt. Die Ehrenamtlichen beobachten gerade in diesen „Corona-Zeiten“, wie hart die Isolation, das Alleinsein, die Gäste der Terrine trifft und wie sehr die Kontakte in der Gemeinschaft fehlen.

Im Unterschied zur *Tafel*, einer anderen wichtigen sozialen Institution in Landau die von Ehrenamtlichen getragen ist, wird in der *Terrine* eingekauft und gekocht und die Mittags-Mahlzeit, wie das Frühstück, dreimal wöchentlich an die Gäste ausgegeben. Die *Tafel* gibt ausschließlich Lebensmittel aus, die als Spenden zum Beispiel von Supermärkten, Marktbesckern, Landwirten zur Verfügung gestellt werden.

In diesem Zusammenhang wichtig zu erwähnen sei das gut funktionierende Netzwerk der ehrenamtlich-sozialen Institutionen von *Tafel*, *Terrine*, *Silberstreif*, *Leuchtturm* – sowie der kommunalen, staatlichen und konfessionellen



Institutionen wie Südstadtbüro, Diakonie, Caritas, Haus der Familie am Danziger Platz und einiger mehr, betont Artur Hackert.

Auf die Frage, wer die Angebote und Hilfsdienste der Terrine in Anspruch nehmen könne, antwortet Artur Hackert: „Prinzipiell jeder. Wer kommt, ist unser Gast. Der Wunsch nach Gesellschaft und Gespräch ist genauso legitim wie Hunger. Niemand wird ausgegrenzt“. Er weiß selbstverständlich auch, dass es eine gewisse Hemmschwelle gibt und alle, die kommen, in unterschiedlicher Weise Unterstützung und Zuwendung brauchen.

Ein bedeutendes Projekt der Terrine sei der „Kinderhilfs-Fonds“, auch ins Leben gerufen vom Mitgründer der Terrine, dem unvergessenen, leider verstorbenen Werner Knack. Im Wissen, dass Kinder zu den üblichen Öffnungszeiten der Terrine deren Dienste nicht in Anspruch nehmen können, habe man diesen Fonds aufgebaut. Mit den Spendengeldern kann finanzielle Hilfe bei der Es-

sensverpflegung in Kita oder Grundschule geleistet werden, Unterstützung bei Eigenbeiträgen für die Ferienfreizeit oder dem Familienpass. In diesen Fragen habe man eine gute Zusammenarbeit mit den Jugendämtern. Ein Anliegen ist Artur Hackert wichtig: Ausdrücklich Spenden für diesen Kinderhilfs-Fonds.

Nun, wie hat sich die Arbeit bei der Terrine in den Wochen der Corona-bedingten Beschränkungen geändert? Man kann sich vorstellen, dass Menschen die im ‚normalen Alltag‘ auf helfende Unterstützung angewiesen sind, in Krisenzeiten besonders leiden.

„Das ist so“, sagt Artur Hackert. Anfang März musste man die Entscheidung treffen, die Terrine nicht mehr zu öffnen – bis heute ist das noch so und in diesen Tagen wird im Vorstand diskutiert, wie eine Öffnung des Angebots vor sich gehen kann. „Wir orientieren uns an den Regeln, die für die Gastronomie gelten“.

Dennoch hat man Wege und Möglichkeiten gefunden, zu hel-

fen. Weil „wegen Corona“ auch *Tafel* und *Silberstreif* schließen mussten, habe man sich zusammengesetzt und überlegt, was zu machen sei. Das Ergebnis ist eine Gutscheinaktion. Artur Hackert: „Fast 200 Menschen erhalten einmal im Monat einen Gutschein im Wert von wöchentlich 15 Euro zugesandt, der beim Einkauf in den Supermärkten der Kissel-Gruppe eingelöst wird. Nach den ersten Berichten über diese Aktion sind mehr als 30 000 Euro an Spendengeldern eingegangen. Wir sind sehr froh darüber!“

Zudem gibt es seit jetzt 10 Wochen „Terrine auf Rädern“ – einen Dienst der Ehrenamtlichen – zweimal wöchentlich dienstags und freitags. An diesen Tagen werden mehr als 50 Mahlzeiten von den Kochteams zubereitet und von drei Helfern mit den privaten PKW ausgefahren.

Die *Terrine* braucht monatlich für laufende Kosten (Miete, Energie, Reinigungskraft, Material, Reparaturen, Anschaffungen ...) etwas mehr als 1 000 Euro. Die Dienste werden finanziert über die (geringen) Einnahmen und durch Spenden der Landauer Bevölkerung. Also sind Spenden und Mithilfe immer willkommen.

Die Landauer Terrine ist „Essen und mehr“ – eine einzigartige Sozialgaststätte mit besonderem Charakter, getragen und geprägt von Menschen, die soziales Engagement täglich und vorbildlich leben.

Großen Respekt und herzlichen Dank!



WIR HABEN UNS FÜR SIE STARK GEMACHT!



Aufgrund der momentanen Situation konnten wir bei unseren Lieferanten etwas ganz besonderes für Sie erreichen.

30%

auf alle
Sonnenbrillen*

20%

auf alle Brillen
mit Sehstärke*



Keine beschlagenen Brillengläser
trotz Schutzmaske —> Contactlinsen!

BERATUNG VON DEN SPEZIALISTEN

* Aktion gültig bis 01.08.2020
Ausgenommen Maui Jim

brillen kuntz

CONTACTLINSEN
OPTOMETRIE

Marktstraße 32 | 76829 Landau | Fon 06341-83440

www.brillen-kuntz.de

P MESSPLATZ ca. 50m

Radeln über den Burgenradweg zur Queich

Zwei Radwege, optimal zu verknüpfen *Von Theresia Riedmaier*

Man kann am Hauptfriedhof in Landau starten, fährt nach Wollmesheim, dort durch die Hauptstraße bis zum westlichen Ende und folgt dem Fahrradschild auf einem nicht asphaltierten Wirtschaftsweg etwas bergauf nach Ilbesheim. Auf der Kuppe quert man die Landesstraße und nimmt den asphaltierten Fahrradweg parallel zur Straße an der Winzergenossenschaft vorbei nach Eschbach. In Eschbach fährt man ein kleines Stück ins Dorf hinein bis man links das Fahrradschild wieder sieht, dort etwa 100 m Richtung Süden. Hier trifft man wieder auf die Landesstraße, die man quert und den straßenbegleitenden Radweg Richtung Pfalzlinik

nimmt.

Im Tal, dort wo eine Landesstraße nach Waldhambach abzweigt, trifft man auf den Radweg. Dort muss man gut aufpassen, langsam fahren und eine Straßenunterführung nehmen, dahinter bald wieder nach links ein kurzes, etwas steiles Wegstück Richtung Waldrand nehmen und dann nach rechts in einen Waldweg Richtung Waldhambach einbiegen. Diesem Weg folgt man immer Richtung Westen, er führt dann durch die Dörfer Waldhambach und Waldrohrbach (Fahrradwegweiser beachten).

Etwa einen Kilometer außerhalb von Waldrohrbach biegt der Fahrradweg nach links von der Straße

ab und führt in ein bezauberndes Tälchen. Rechts findet man eine Pausen-Bank um etwas zu rasten, zu trinken, zu lauschen, zu gucken und sich an der herrlichen Natur zu erfreuen.

Weiter geht's auf dem Radweg Richtung Westen. Leider muss man vor Völkersweiler (vorher kommt die Beschilderung „St.-Paulus-Stift“ – Achtung! Dieser **nicht** folgen) ein Stück bergauf fahren (den kleinsten Gang einlegen oder schieben, ist nicht lang).

In Völkersweiler angekommen nehmen wir die Hauptstraße durch das Dorf an der Kirche vorbei, rechts halten. Auch hier ist es leider nicht eben, sondern fordert eine (kleine) Anstrengung berg-

auf. Wenn wir Völkersweiler hinter uns haben und auf der Kuppel angekommen sind, sieht man rechts undweisend nach rechts ein Fahrradschild mit dem Hinweis „Wernersberg/Annweiler“. Diesem folgen wir, überqueren die Landesstraße, welche von Völkersweiler nach Lug und Schwanheim führt, und finden uns wieder auf einem Hochplateau. Hier unbedingt innehalten, die Land-



schaft, den Pfälzerwald und ganz besonders die mächtigen zauberhaften Geiersteine betrachten!

Von jetzt an fährt man immer bergab nach Wernersberg. Achtung! Vorsichtig sein, man bekommt ganz ordentlich Tempo, wenn man es nur laufen lässt. In Wernersberg aufmerksam nach den Fahrradschildern schauen. Richtung Annweiler – man sieht den Trifels – geht es teilweise steil bergab. Der Radweg ist gut ausgebaut, führt zwischen Pferdekoppeln und Waldrand ins Queichtal. Langsam fahren und immer schön vorsichtig sein.

Zwischen Wernersberg und Annweiler muss man nahe einer Kurve eine viel befahrene Landesstraße queren, ehe man den ganz neuen Fahrradweg nach Annweiler erreicht.

Am westlichen Stadtrand erreicht man schon den Queichtal-Radweg, der uns durch die Stadt über Queichhambach, Albersweiler, Birkweiler, Siebeldingen und Godramstein wieder zurück nach Landau führt. Der Weg ist gut beschildert und leicht zu finden, wenn man eine halbwegs gute Orientierung hat und die Augen offen hält.

Nicht zu vergessen: In Annweiler ist „Eis-Zeit“ im Eiscafé am Marktplatz. Und in Birkweiler kann man sich bei Siener eine 'dünne!!! Schorle genehmigen.

Ich finde, dieser verbundene Radweg durch die Wein-, Wald- und Tälerlandschaft ist eine echte Entdeckung. Vielleicht teilen Sie meine Begeisterung.

Landau – Eschbach – Völkersweiler – Wernersberg – Annweiler – Landau

Gesamtsteigung: 320 m

Start: Hauptfriedhof Landau

Strecke: ca. 40 km

Zeit: etwa 3 h

Wanderkarte: Erlebnisregion Südpfalz, Pietruska, 1:40 000 oder

Landau Land, Offenbach & Herxheim, Pietruska, 1:25 000

Anforderung: mittelschwer



GEHEIMNISVOLLES LANDAU

2019, 19,80 EUR.



RUND UM LANDAU

2016, 19,80 EUR



EIN BILD VON EINER STADT

2011, 6,99 EUR



Die Stadt Landau befindet sich in einem rasanten Wandel. In diesen drei Bänden können Sie reich illustriert die Entwicklung der Stadt Landau und ihre Geschichte anschaulich nachvollziehen.

Bestellbar unter: Tel.: 06341/89408 oder info@buecherknecht.de

Nektarinen-Kulfi – Eis auf indische Art

Von Christine Baumann

Sommerzeit ist Eiszeit. Eis schmeckt (meistens), es schenkt Kühle und Erfrischung, es entspannt und manchmal lässt es von Urlaub im Süden träumen. Genussvolle Gründe genug, um in diesem Sommerheft ein Eisrezept anzubieten.

Das hier vorgestellte Kulfi ist ein gefrorenes Milchdessert, oft als „traditionelles indisches Eis“ beschrieben. Es ist in Indien, Sri Lanka, Pakistan, Bangladesch, Nepal bis hin in den Nahen Osten beliebt. Kulfi sieht aus und schmeckt wie Eis, ist jedoch dichter und cremiger. Kulfi macht ein bisschen Arbeit, aber es lohnt sich!

Und so gehts: Die Milch in einem kleinen Topf erwärmen, Sa-

fran hinzufügen und abkühlen lassen. In der Zwischenzeit die Nektarinen schälen, das Fruchtfleisch vom Stein schneiden und in einem Rührbecher mit dem Stabmixer fein pürieren. Von dieser Masse 2 El extra aufheben.

Jetzt das Nektarinenpüree, die Kondens- und die Safranmilch in einer Schüssel verrühren. Die Limette auspressen und den Saft dazu geben. Die Sahne mit dem Puderzucker schlagen und unter die Fruchtmasse heben. In vier Gläser füllen und mindestens drei Stunden gefrieren lassen.

Vor dem Servieren die aufgehobenen 2 El Nektarinenpüree mit der fein geschnittenen Minze auf das Eis geben. Und jetzt: Servieren und genießen!

Zutaten für vier Personen:

40 ml Milch
1 Döschen Safran
7 reife Nektarinen
½ Dose gezuckerte Kondensmilch
200 g Schlagsahne
1 El Puderzucker
1 Limette
6 Blätter Minze



Herausgeber der **herbstzeitlose** sind wir, der Verein
SENIORENBÜRO – EHRENAMTSBÖRSE Landau e.V.



UNSERE ZIELE:

- Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse setzen sich ein
- für bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement
 - für ein soziales, faires, generationenübergreifendes Miteinander
 - für ein selbstständiges Leben im Alter

UNSERE ANGEBOTE:

- Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse bieten
- Informationen, Beratung und Vermittlung von an freiwilligem Engagement Interessierten
 - Schulung, soweit erforderlich, und Begleitung von Freiwilligen
 - Initiierung und Unterstützung von Projekten
 - Kooperation und Netzwerkarbeit
 - Öffentlichkeitsarbeit

WIR SIND FÜR SIE DA:

Wo: Waffenturm 5 (neben dem „Galeerenturm“), 76829 Landau

Wann: dienstags, mittwochs und donnerstags, von 10 bis 12 Uhr.

REGELMÄSSIG FÜR SIE:

Silberstreif – gegen Altersarmut in Landau e.V.



hilft!

Kontakt: Dienstags, mittwochs und donnerstags von 10 bis 12 Uhr im Seniorenbüro
Tel.: 06341 / 64 88 11.

Repair-Café – Wem helfen?

Nein, wir reparieren für Sie!

Reparaturen sind kostenlos. Sie zahlen nur für verbrauchte Materialien. Spenden sind willkommen! Einmal monatlich jeweils am 2. Samstag von 14 bis 16.30 Uhr im Foyer der EWL in der Georg-Friedrich-Dentzel-Straße 1.

Singkreis

Jeden Donnerstag um 14.30 Uhr.

Sittanz

Jeden 1. und 3. Dienstag von 15 bis 16 Uhr

herbstzeitlose

Die Senioren-Gazette für Landau erscheint 3x im Jahr, herausgegeben vom Seniorenbüro.

IN EIGENER SACHE

Wir suchen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Wir brauchen Sie, wir beraten Sie, wir begleiten Sie, wir helfen Ihnen dabei!

Bitte kommen Sie einfach zu uns ins Seniorenbüro, zur Ehrenamtsbörse.

Machen Sie mit!

KONTAKTE

SENIORENBÜRO: 06341/141162
seniorenbuero-landau@t-online.de
www.seniorenbuero-landau.de

EHRENAMTSBÖRSE: 06341/141162
ehrenamtsboerse-landau@t-online.de
www.ehrenamtsboerse-landau.de

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SPENDE?

SENIORENBÜRO: Sparkasse SÜW BIC: SOLADESSUW
IBAN: DE79 5485 0010 1700 1182 25

EHRENAMTSBÖRSE: VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW
IBAN: DE54 5486 2500 0001 7160 69

SILBERSTREIF: VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW
IBAN: DE54 5486 2500 0101 7160 69





**VR-Privat-
Sekretär**

„Jemand, der
sich um alles
kümmert.“

Maximiliane Moster
VR-PrivatSekretärin Hauptstelle Landau

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wir tun alles dafür, Ihren Alltag zu erleichtern. Mit einer Reihe von Büro- und Kommunikationsdienstleistungen nehmen wir Ihnen lästige und unliebsame Aufgaben ab. Auch für Arbeiten „rund um Ihr Zuhause“ können Sie auf unsere Unterstützung zählen! Mehr Infos 06341 5560-0 oder www.vrbank-suedpfalz.de/vr-privatsekretaer



VR Bank Südpfalz